

23.24

3. SINFONIEKONZERT

Anna Clyne
Alfred Schnittke
Peter I. Tschaikowsky



THEATER ERFURT

DAS THEATER DER LANDESHAUPTSTADT – GENERALINTENDANT GUY MONTAVON

Das Programm des 3. Sinfoniekonzertes behandelt drei so unterschiedliche Werke aus drei unterschiedlichen Epochen dreier unterschiedlicher Komponist:innen, die, auch wenn es stilistisch keine Gemeinsamkeiten gibt, doch alle ähnliche Aussagen in ihren Werken vereinen: Neubeginn und Ende. *Restless Oceans*, geschrieben von der britischen Komponistin Anna Clyne, will wachrütteln und aufrühren: Die Frau im Allgemeinen soll sich selbstbewusst und stolz präsentieren. Ein Anstoß für einen Neuanfang, ein emanzipatorischer Akt, durch das Mittel der Musik ausgedrückt.

2 Ein Neubeginn und zudem ein Kraftakt war die Komposition des Konzerts für Violoncello und Orchester Nr. 1 von Alfred Schnittke, der mitten im Schreiben seines Werkes von einem Schlaganfall überrascht wurde. Dieser hielt ihn zunächst vom Weiterschreiben ab, ermöglichte ihm jedoch im weiteren Verlauf eine neue Perspektive auf sein Leben und seine Kunst.

Einen neuen Blickwinkel auf sein Schaffen schuf auch Peter I. Tschaikowsky mit seiner 6. Sinfonie, die *Pathétique*, die er selbst als Höhe- und Endpunkt seines kompositorischen Wirkens ansah. Sie stellt einen gefeierten Abschluss seines Gesamtwerkes dar, den Tschaikowsky kaum mehr mitbekam: Bald nach der Uraufführung starb er unter nicht geklärten Umständen.

Philharmonisches Orchester Erfurt

Chefdirigent Alexander Prior

3. SINFONIEKONZERT

Anna Clyne *Restless Oceans*
(*1980)

Alfred Schnittke *Konzert für Violoncello und Orchester*
(1934 – 1998) Nr. 1

- I Pesante. Moderato
- II Largo
- III Allegro vivace
- IV Largo

Pause

Peter I. Tschaikowsky *Sinfonie Nr. 6 „Pathétique“ in h-Moll*
(1840 – 1893) (op. 74)

- I Adagio. Allegro non troppo
- II Allegro con grazia
- III Allegro molto vivace
- IV Finale. Adagio lamentoso –
Andante

9. / 10. November 2023, Großes Haus

Dirigent Alexander Prior

Cellist Oliver Herbert

In Kooperation mit der Thüringen Philharmonie Gotha-Eisenach.

ALEXANDER PRIOR



4

Der 1992 geborene Alexander Prior ist derzeit Chefdirigent des Theaters Erfurt. Zuvor war er von 2017 bis 2022 Chefdirigent des Edmonton Symphony Orchestra, mit dem er noch immer regelmäßig konzertiert. Er wurde bereits mit 13 Jahren Jungstudent am St. Petersburger Konservatorium und studierte dort Dirigieren und Komposition. Zu den Höhepunkten seiner bisherigen Karriere zählen Engagements u. a. beim Orquesta Sinfónica de Madrid, dem NDR Elbphilharmonie Orchester, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, der Camerata Salzburg und dem Wiener Kammerorchester. Mit Opernproduktionen u. a. an der Bayerischen Staatsoper, der Oper Leipzig, der Oper Frankfurt und der Kongelige Opera in Kopenhagen, bei den Festspielen in Erl sowie an der Vancouver Opera und an der Edmonton Opera machte er sich international einen Namen. Alexander Prior ist ebenfalls ein gefragter Komponist: Sein Stück *Horizons: An American Crescendo* wurde unter seiner Leitung mit dem Royal Philharmonic Orchestra London uraufgeführt. Für das Russische Staatsballett in Moskau komponierte er das Ballett *Mowgli*, 2020 feierte seine Oper *Swan Song* in Kanada Premiere.

OLIVER HERBERT



Oliver Herbert ist ein Konzertcellist mit einer schnell wachsenden internationalen Präsenz. Als Gewinner des Avery Fisher Career Grant 2021 beschreitet er mit seiner natürlichen Musikalität einen einzigartigen Weg in der Welt der Musik.

Als Solist trat Oliver Herbert mit weltbekannten Orchestern auf, darunter dem San Francisco Symphony Orchestra und dem Chicago Symphony Orchestra, und arbeitete mit Dirigenten wie Michael Tilson Thomas, Juanjo Mena und Alexander Shelley zusammen. Seine Arbeit wird von einer Leidenschaft für Musik aus vergangenen Jahrhunderten bis zur Gegenwart angetrieben, wobei Konzertaufführungen die Werke von Carl Phillip Emanuel Bach in den Mittelpunkt stellen. Er hat aber auch eine große Affinität zu Werken von Haydn, Schumann, Tschairowsky, Dvořák, Ibert, Elgar, Barber, Schostakowitsch, Schnittke, Lutoslawski, Vasks und anderen.

In enger Zusammenarbeit mit Komponisten hat Oliver Herbert mehrere Werke in Auftrag gegeben, darunter ein neues Solo-Cellostück von Chelsea Komschlies sowie Andrew Moses' *Ecstatic Immanence* für Cello, Schlagzeug und Elektronik, das kürzlich beim TICA Festival 2023 in Hongkong uraufgeführt wurde. Beim Kronberg Festival 2023 spielte er die Weltpremiere von Žibuoklė Martinaitytės neuem Solo-Cellowerk *Spiral Spins*. Zu seinen Projekten in den letzten Saisons gehörten Aufführungen der kompletten Bach-Cellosuiten im Capital Region Classical in Albany, New York, und der kompletten Beethoven-Cellosonaten in der Guarneri Hall in Chicago.

ANNA CLYNE: RESTLESS OCEANS

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte,
2 Hörner, 2 Trompeten, Schlagzeug, Streicher

Dauer: ca. 4 Minuten

Entstehungsjahr: 2018

Uraufführung: 2019 in Davos

„Ich habe *Restless Oceans* für Marin Alsop [eine US-amerikanische Dirigentin] und das Taki Concordia Orchestra für die Aufführung beim Jahrestreffen des Weltwirtschaftsforums in Davos komponiert. Das Stück erlebte seine Weltpremiere bei der Eröffnungszeremonie im Jahr 2019, bei der Marin Alsop in Anerkennung ihres Engagements für musikalische Vielfalt mit dem prestigeträchtigen Crystal Award des Forums ausgezeichnet wurde. Die Inspiration für dieses Werk und seinen Titel stammt von *A Woman Speaks*, einem Gedicht von Audre Lorde [einer schwarzen Autorin und Frauenrechtsaktivistin], und es wurde speziell für dieses ausschließlich aus Frauen bestehende Orchester komponiert. Neben dem Spielen ihrer Instrumente sind die Musiker dazu aufgerufen, ihre Stimmen im Gesang und kräftige Lautäußerungen einzusetzen, mit ihren Füßen zu stampfen und am Ende [...] vereint aufzustehen. Meine Absicht war es, ein trotziges Stück zu schreiben, das die Macht der Frauen hervorhebt.“

Anna Clyne

Dafür bildet Audre Lordes Gedicht *A Woman Speaks* eine in starken Bildern sprechende literarische Vorlage, in der Verse als starker Ausdruck für ein natürliches Selbstbewusstsein speziell der Autorin sprechen, die für die Frau im Allgemeinen übernommen werden kann – egal welcher Hautfarbe, Religion oder Abstammung. In diesem Zusammenhang ist der folgende kurze Gedichtsauszug zu verstehen: „Ich vermische weder Liebe mit Mitleid, noch Hass mit Verachtung. Wenn du mich kennen würdest, blicktest du in die Eingeweide von Uranus, wo die unruhigen Ozeane (= *Restless Oceans*) tosen“. Die Absicht, ein selbstbewusstes Bild der Frau zu zeichnen, hat die in London geborene und in New York lebende Komponist Anna Clyne aufgegriffen.

Anna Clyne schreibt akustische und elektro-akustische Musik und verbindet Klangflächen mit vorwärtsdrängenden Texturen und Rhythmen. Beeinflusst wurde sie von einer Reihe verschiedener Kunstformen wie dem Tanz, der Malerei, dem Film oder der Poesie.

Sie arbeitet mit einigen der führenden Choreografen, Filmemachern, bildenden Künstlern und Musikern zusammen und nimmt Aufträge für Kompositionen und Aufführungen ihrer Werke nicht nur in den USA, sondern an vielen verschiedenen Orten in der ganzen Welt wahr. Zu Ihren jüngsten Erfolgen zählen Kompositionsaufträge seitens der Carnegie Hall, der Los Angeles Philharmonic und des Houston Ballet, Auszeichnungen von ASCAP, SEAMUS und der American Academy of Arts and Letters, Aufführungen durch das American Composers Orchestra, die London Sinfonietta, das Minnesota Orchestra, das BBC Concert Orchestra sowie eine fünfjährige Bindung an das Chicago Symphony Orchestra als Mead Composer in Residence. Clyne ist eine der meistgespielten zeitgenössischen Komponistinnen der Welt und ist die am häufigsten aufgeführte lebende Komponistin Großbritanniens.



ALFRED SCHNITTKE: KONZERT FÜR VIOLONCELLO UND ORCHESTER NR. 1

Besetzung: 3 Flöten, 3 Oboen, 3 Klarinetten, 3 Fagotte,
4 Hörner, 4 Trompeten, 4 Posaunen, 1 Tuba, groß besetztes
Schlagwerk, Marimba, Celesta, Klavier, Streicher

Dauer: ca. 38 Minuten

Entstehungsjahr: 1985–86

Uraufführung: 1986 in München

8 Alfred Schnittke gilt als einer der bedeutendsten Vertreter der Postmoderne in der Musik. Nach anfänglichen Versuchen mit Kompositionstechniken wie Aleatorik und Serialismus wandte sich Schnittke einer polystilistischen Kompositionsweise zu, die sich auf Charles Ives, Luciano Berio und Bernd Alois Zimmermann beruft und die seinen musikalischen Stil geprägt hat. Erste Aufmerksamkeit im Westen erzielten seine Werke bei den Tagen für Neue Musik in Donaueschingen 1966. Einen bedeutenden Wendepunkt nahm sein Leben, während er mit der Arbeit an seinem 1. Cellokonzert aus der zweiten Hälfte des Jahres 1985 beschäftigt war. Schnittke hatte kurz zuvor im Sommer sein Bratschenkonzert vollendet und sich bereits an erste Skizzen zu seinem neuen Werk gemacht, als den Komponisten ein erster von vier Schlaganfällen ereilte, die ihn jeder für sich zwar für eine kurze Zeit vom Schreiben abhielten, ihn jedoch schaffentechnisch dazu brachten, in den 13 Jahren, die ihm noch blieben, in einem gigantischen Akt ein bedeutendes Spätwerk zu Papier zu bringen. Infolge des ersten Schlaganfalls war Schnittke kurzzeitig klinisch tot. In einem Interview mit der russischen Zeitung *Sowetskaya Musyka* äußerte er sich im Zusammenhang mit der Entstehung des *Cellokonzerts* folgendermaßen dazu: „Etwas mehr als drei Monate nach Beendigung des Violakonzerts begann ich mit der Arbeit am Cellokonzert. Wie ich bereits sagte, erlitt ich [...] einen Schlaganfall, wobei sich mir dreimal ein Blick ‚dorthin‘ bot. Ich war ungefähr zwanzig Tage bewusstlos, d.h. ich habe alles gleichsam nur mit oberflächlichem Bewusstsein wahrgenommen. Ich glaubte, wenn ich schließlich mit dem Leben davonkäme, so wäre das bereits so wunderbar, dass es ohne Bedeutung war, ob ich mich

nur wieder würde bewegen und arbeiten können. Doch Gott sei Dank fing ich tatsächlich an, mich sowohl wieder zu bewegen als auch zu arbeiten. So begann ich das Cellokonzert und komponierte es recht schnell – es war nach fünf Monaten in Partiturform fertig. Ich hatte es dreisätzig geplant. Doch als ich fast am Ende des dritten Satzes angelangt war, da wurde mir sozusagen noch ein Finale geschenkt – ein vierter Satz als Höhepunkt, als Fazit, den ich eigentlich nicht vorgesehen hatte. [...]"



„Dieses Stück ist in vielerlei Hinsicht wie eine Mahler-Symphonie – ein absolutes Universum für sich und eine Reise wie keine andere – von absoluter Verzweiflung und Dunkelheit bis zur größten Hoffnung und dem größten Sieg. Das Werk beinhaltet absolut süchtig machende Musik, die man auf sehr eindringliche Weise hören sollte. Analysieren Sie nicht zu viel, wundern Sie sich nicht zu sehr darüber, was die Musik aussagt, sondern lehnen Sie sich zurück und lassen Sie die seltsamen und ausdrucksstarken Klänge dieses Stücks auf sich wirken, tauchen Sie in die Musik ein und sehen Sie, auf welche Reise es Sie mitnimmt!“

Alexander Prior

Ein monumentales Werk für Orchester

Das 1. Cellokonzert wurde für Schnittkes enge Freundin, die russische Cellistin Natalia Gutman, geschrieben und kam im Jahr 1986 im Rahmen der Eröffnung des Gasteig-Kulturzentrums der Stadt München zur Uraufführung. Der Solopart ist sehr fieberhaft und erschöpft den Interpreten sowohl technisch als auch emotional. Der Solist versucht schon zu Beginn aufrichtig, aber auch wehmütig zu klagen, so, als spüre er einem Sinn nach. Er versucht das Instrument zum Singen und zum Weinen zu bringen und muss als Antwort ständig sowohl den Spott als auch die rohe Gewalt des Orchesters ertragen. So besteht der **erste Satz** (Pesanto – Moderato) mit seiner umfangreichen Sonatenform aus dem Konflikt zwischen Monolog und der darüber hereinbrechenden Antwort des Orchesterparts. Das darauffolgende Adagio des **2. Satzes** setzt das Dialogische in expressiver Dichte fort, gibt in choralartigen Momenten einem beinahe religiösen Bild Platz, lässt aber stimmungstechnisch keine Aufhellung zu. Im recht kurzen und bitteren **dritten Satz** (Allegro vivace) setzt ein ungestümes wild-tänzerisches Scherzo ein, in dem Ernst und Ironie eine Gratwanderung bilden. Alles steuert ganz logisch voranschreitend auf das **Finale** (Largo) zu, das sich in weit ausschweifender Entwicklung als ein Dankeshymnus darstellt, der eine mögliche Antwort auf die von Anfang an bestehende Sinnfrage zu geben scheint und schließlich in einer befreienden Ruhe ausklingt.

PETER I. TSCHAIKOWSKY: SINFONIE NR. 6 „PATHÉTIQUE“ IN H-MOLL OP. 74

Besetzung: 3 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, große Trommel, Becken, Tamtam, Streicher

Dauer: ca. 45 Minuten

Entstehungsjahr: 1892–93

Uraufführung: 1893 in Sankt Petersburg

Tschaikowskys 6. Sinfonie gilt heute nicht nur als die bedeutendste des Komponisten, sie gehört heute auch zu den berühmtesten Sinfonien überhaupt. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts gehörte sie zu den meistgespielten Werken dieses Genres und noch heute hat sie einen festen Platz auf den Spielplänen der Konzertsäle. Wie in seiner 4. und 5. Sinfonie spielt auch hier wieder das Schicksalhafte eine tragende Rolle. Das Werk ist geprägt durch eine tiefgehende Emotionalität und ist Zeuge einer schonungslosen Selbstreflexion und einem tiefen Mitleid anderen gegenüber. Ein von Tschaikowsky nicht offengelegtes Programm liegt der Sinfonie zugrunde, wie er in einem Brief an einen Verwandten preisgibt, da es „die tiefsten, schmerzlichsten Geheimnisse seines Privatlebens“ aufdecken würde. Der Weg dorthin ist jedoch ein langer. 1889 schreibt Tschaikowsky: „Ich möchte sehr gern eine grandiose Symphonie schreiben, die so etwas wie der krönende Abschluss meiner schöpferischen Karriere sein soll – und sie dem Zaren widmen.“ Damit bezog er sich womöglich auf eine unvollendete Sinfonie in Es-Dur, die nur in Skizzen existiert und deren komplette Verwirklichung der Komponist im Jahr 1892 verwarf. Interessant an den überlieferten Entwürfen sind jedoch programmatische Zusätze wie „Warum, warum, wozu?“, die Tschaikowsky rhythmisch als musikalisches Thema verarbeitete und später Themen und Satzideen mit „Leben“, „Jugend“ und „Hindernisse, Unsinn“ betitelte.

Die letzten Jahre seines Lebens zeichneten sich durch zwei unterschiedliche, prägende Aspekte aus: Tschaikowsky bekam viel Anerkennung und wurde mit Preisen und Mitgliedschaften renommierter Musikinstitutionen aus ganz Europa überhäuft. Zudem wurden

seine Werke in der Heimat und weit über deren Grenzen hinaus gespielt. Trotz dieser Triumphe überschatteten Depressionen die Erfolge, wie in einem Brief an Glasunow beschrieben: „Ich befinde mich in einem höchst rätselhaften Zustand – auf dem Weg zum Grabe. Es geht etwas Merkwürdiges, Unbegreifliches in mir vor. Etwas wie Lebensüberdruß hat mich ergriffen; ich leide zeitweise unter wahnsinnigem Kummer, aber es ist nicht jenes Leiden, in dem ein neuer Aufschwung der Liebe zum Leben keimt, sondern etwas Hoffnungsloses, Finales.“ Dieses Gefühl ließ Tschaikowsky wohl auch programmatisch in seine berühmte 6. Sinfonie einfließen. Diese unter allem liegende Melancholie verstärkte sich noch im Jahr 1892, als der Komponist zusätzlich in eine Schaffenskrise kam. Und doch nahm er all seine Kräfte zusammen und machte sich an seine letzte Sinfonie, deren Skizzen und Struktur er sehr schnell zu Papier brachte. Die Instrumentierung des Werks ging ihm jedoch nicht so schnell von der Hand. Nichtsdestotrotz vollendete er sein letztes Werk im Sommer 1893. Die Sinfonie kam im Herbst des Jahres zu ihrer Uraufführung, an der Tschaikowsky noch als Dirigent mitwirkte. Neun Tage danach starb er unter bis heute ungeklärten Umständen.

12

Unkonventionelle letzte Sinfonie

Der **erste Satz** der Sinfonie (Adagio. Allegro non troppo) beginnt in einer langsamen, düsteren Einleitung. Hier stellen das Solofagott und die Kontrabässe das klagende in Sekunden absteigende Motiv vor, welches so oder in ähnlicher Form durch alle Sätze hindurch auftritt. Nach dieser Vorstellung erst erklingt das Hauptmotiv, das sich aus dem Klagemotiv entwickelt. Dieses nun neu entstandene Thema ist geprägt durch sein wildes Drängen, welches seinen Höhepunkt in den aufwallenden Trompetenklänge erfährt, bevor es danach



im Pianissimo der tiefen Streicher wieder verstummt. Es folgt das zweite Thema, eine Art breiter Liebesgesang, wie er Tschaikowsky-Liebhabern aus seinen Opern vertraut sein dürfte, und durch den die Sinfonie wohl auch so bekannt wurde. Plötzlich wird die Ruhephase durch wuchtige Akkordschläge zerrissen und die Durchführung beginnt. Das tobende, fugatoartige Hauptthema wird zum ersten dramatischen Kulminationspunkt gesteigert, bis ganz unvermittelt durch ein Zitat aus dem Totenoffizium der orthodoxen Kirche der Tod thematisiert wird. Die darauffolgende Reprise wird nochmals gesteigert: Durch den Einsatz von Trompeten, Hörnern und Posaunen wird ein hoffnungsloser Moment zum Ausdruck gebracht. Daraufhin erklingt noch einmal das Liebethema, bis der Satz mit choralanmutenden, fast religiösen Motiven endet.

Der **zweite Satz**, das Allegro con grazia, ist für eine traditionelle Sinfonie sehr ungewöhnlich. Ein lyrischer Satz im 5/4-Takt, der walzerartig an das typische, eher aus der russischen Volksmusik bekannte Metrum erinnert, ist ein wehklagendes Gegenstück zum wehklagenden ersten Satz. Dieser sinfonische Abschnitt verbindet einen schwerelosen, elegant dahinfließenden Part mit dem einer schwermütigen Melancholie. Auch der **dritte Satz** ist nicht typisch für eine konventionelle Sinfoniestruktur: Wie im zweiten Satz treffen auch hier zwei gegensätzliche Formen aufeinander. Der Zuhörer wird Zeuge von der Synthese zwischen Scherzo und Marsch. Trotz der sieghaften und triumphalen Momente, die dieser Satz in sich trägt, ist das Dämonische und Bedrohliche kaum zu überhören.

Am Ungewöhnlichsten ist jedoch sicherlich das **Finale**: Es ist keines mit einem stimmungsvollen, siegesgewissen Schluss, sondern wohl das erste Adagio lamentoso in der Geschichte der Sinfonie. Nur bei Haydn hatte es in seiner sogenannten Abschiedssinfonie im letzten, schnellen Satz ein langsames Ausklingen gegeben. Im vierten Satz der „Pathétique“ stimmen die Streicher ein fallendes Seufzermotiv an, dem im Mittelteil ein Andante-Thema gegenübergestellt wird. Die Reprise des ersten Abschnittes mündet in die Coda, die von einem Piano-Tamtam-Schlag eröffnet wird. Es folgt ein Choral der Blechbläser und eine Moll-Variation des Andante-Themas aus dem Mittelteil. Die Sinfonie endet in einem h-Moll-Akkord der tiefen Streicher – das Ganze endet in Dunkelheit, im Nichts.

IMPRESSUM

Theater Erfurt

Generalintendant Guy Montavon

www.theater-erfurt.de

Programmheft 3. Sinfoniekonzert

9./10. November 2023

Texte und Redaktion: Bartholomäus Pakulski

Grafik: Bernadette Israel

Druck: ReproPartner Erfurt

Quellen

<https://www.annaclyne.com>

auf der Seite <https://www.boosey.com>, Stückbeschreibung zu *Restless Oceans*

Richard Tiedman: *Schnittke: Cello Concerto No. 1*, erschienen in Tempo: New Series, No. 182, Russian Issue (Sep., 1992)

Tamara Burde: *Zum Leben und Schaffen des Komponisten Alfred Schnittke*, Kludenbach, 1993

Malte Korff: *Tschaikowsky – Leben und Werk*, München, 2014

Dorothea Redepenning: *Peter Tschaikowsky*, München 2016

14

Bildnachweise

Foto Alexander Prior © Lutz Edelhoff

Foto Oliver Herbert © Todd Rosenberg

Foto Anna Clyne © Christina Kernohan

Foto Alfred Schnittke © Reginald Grey

Foto Peter I. Tschaikowsky © unbekannter Fotograf

Mit freundlicher Unterstützung der Blumenwerkstatt Erfurt

Verkaufspreis: 2,50 EUR

SPIELZEIT 23.24

UFERLOS



TITANIC

MUSICAL VON MAURY YESTON
PREMIERE 02.12.2023



THEATER ERFURT

DAS THEATER DER LANDESHAUPTSTADT – GENERALINTENDANT GUY MONTAVON

www.theater-erfurt.de

